

Das Reiskorn

Im trockenen Zustand ist es wie ein kleiner weicher Stein. Kocht man es in Wasser quillt es auf, wird weich und vergrößert sich.

Ich aß Hunderte von ihnen. Auf jeder Gabel hatten viele Platz. Ich steckte sie in den Mund, kaute kurz und schluckte sie. Ja, wahrscheinlich waren es bei einer einzigen Mahlzeit schon Tausende. Ich war mir gar nicht bewusst, dass ich sie aß. Ich spürte gar nicht wie sie schmeckten. Sie kollerten die Speiseröhre in den Magen hinunter und entgingen der Geschmackkontrolle. Erst beim letzten Korn, das am Gaumen hängen blieb merkte ich erst den Charakter dieses Reiskorns. Ich biss es. Ich spürte den Geschmack am Gaumen. Ich tastete mit der Zunge die Härte beziehungsweise Weichheit. Lange konnte ich daran kauen. Oftmals musste ich zubeißen, bis ich dachte, jetzt sei es genug. Die Tausenden davor wanderten ohne diese Bearbeitung in den Magen. Erst bei der letzten merkte ich: das ist Nahrung, davon lebe ich.

Johann Günther

Hinterbrühl, am 31.8.2004

Nach dem Abendessen mit der Zunge zwischen den Zähnen stochernd